

Im Lockdown ist Essen des eucharistischen Brots meist nicht möglich. In der katholischen Kirche wird da die „geistige Kommunion“ empfohlen. So muss sich trotz aller Umstände nichts ändern ...

Von Clemens Leonhard

Was haben katholische Laien in unseren Breiten und in Zeiten von Corona mit Laien gemeinsam, die an entlegenen Orten leben, wo praktisch nie ein Priester vorbeikommt, oder mit Laien überall in der Welt vor dem 20. Jahrhundert? Man könnte ihnen empfehlen, die Kommunion „geistig“ zu empfangen.

Eine andere Frage: Haben Sie schon einmal in einer katholischen Kirche zur Kommunion gesungen: „O stille mein Verlangen, du Seelenbräutigam, dich würdig zu empfangen, ... dich wahres Osterlamm“ (Gotteslob [Österreich] 710.9)? In früheren Versionen des Liedes hießes: „... im Geist dich zu empfangen ...“. Nach der älteren Version rechnen die Gläubigen nicht damit, eucharistisches Brot zu essen. Nachdem sich im Lauf des 20. Jahrhunderts die kirchlich empfohlene Praxis des häufigen Kommunionempfangs durchgesetzt hatte, wurde im Lied die Bitte um „geistigen“ Kommunionempfang durch die um „würdigen“ ersetzt.

#### „Geistige Feier“ der Messe?

Die katholische Diaspora oder das 19. Jahrhundert sind räumlich oder zeitlich weit von uns entfernt. Mit den Versammlungsverboten zur Pandemie betrifft die Empfehlung zur geistigen Kommunion jedoch alle Laien. Schließlich legt die katholische Kirche Wert darauf, dass Laien die Messe mitfeiern, dass der Empfang der Kommunion fast nur (mit Ausnahmen wie der Krankenkommunion) innerhalb der Messe geschieht und dass dieser Messe ein Priester vorstehen muss.

Die Kirche konnte und kann aber die Umsetzung der von ihr selbst vorgeschriebenen Praxis an ferneren Orten oder früher aus internen Gründen und hier und jetzt aus externen Gründen nicht bieten. Einfache Lösungsversuche wie eine Fernkonsekraktion von Brot über den Bildschirm schließt sie aus. Wer Messe und Kommunionempfang eng zusammendenkt und aus widrigen Umständen von beidem ausgeschlossen ist, kann mit der Empfehlung zur geistigen Kommunion auch so etwas wie eine geistige Feier der Messe verbinden.

Eine Unterscheidung ist wichtig. Theologische Texte und religiöse Praxis von Jahrhunderten der Eucharistieförmigkeit einschließ-



Foto: imago-images / Hans Lucas

#### Lockdown fürs Feiern

Wieder können viele Gläubige nicht am Gottesdienst teilnehmen – es sei denn, sie tun es „geistig“ über eines der vielen gestreamten Angebote, bei denen die Eucharistiefeyer mitgefilmt wird.

sönliche, einsame, geistige Gottesbeziehung die leibliche, Feier des eucharistischen Mahls in menschlicher Gemeinschaft ersetzt.

Die katholische Kirche ist frei, die Therapie zu bestimmen, mit der sie Laien empfiehlt, wie sie konkrete Probleme im Hinblick auf die Feier der Eucharistie lösen können. Der Therapievorschlag der geistigen Kommunion hat aber Nebenwirkungen. Er lädt zur Wiederentstehung einer Frömmigkeit ein, die vom Essen eucharistischen Brots wegführt. Wer außerdem den Empfang der Kommunion mit der Feier der Messe zusammendenkt, kann darin einen Ersatz für beide sehen. Wer die alte Theorie über die Wirkung des Verlangens nach dem Sakrament vereinfacht und verallgemeinert, macht sich Schritt für Schritt unabhängig von der liturgischen Praxis.

#### Kein Wunsch nach Änderung?

Ein solcher Laie kommt der Kirche zunächst zupass, weil er oder sie keinen Wunsch nach einer Änderung der liturgischen Praxis oder in der Diaspora der Ausdehnung des für die Ordination zum Priestertum geeigneten Personenkreises mehr entwickelt. Eucharistie kann umfassend eine Frage der persönlichen Frömmigkeit werden.

Die Kirche ist nicht schuld an der Pandemie. Die Empfehlung zur geistigen Kommunion derer, die draußen blieben, machte jedoch bei Messen hinter verschlossenen Türen einerseits deutlich, wo die Gruppengrenzen in der katholischen Kirche verlaufen. Geistige Kommunion erscheint andererseits als kirchliche Maßnahme, die sicherstellen soll, dass sich theoretisch und praktisch trotz Pandemie (und jenseits davon an entlegenen Orten der Diaspora) nichts ändert. Die einen vollziehen die korrekte Liturgie, die anderen sollen sich um einen Ersatz dafür kümmern.

Thomas von Aquin erkannte das Problem und wusste keine Lösung. Laien lernen in der Pandemie, dass es *erstens* nicht auf sie ankommt und dass sie *zweitens* die Verantwortung dafür übernehmen müssen, wie sie damit umgehen. Sie könnten nach der Pandemie (genauso wie an entlegenen Orten) diese Verantwortung weiterhin anders wahrnehmen, als sich das die Kleriker vorstellen.

Der Autor ist Liturgiewissenschaftler sowie Dekan der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster.

# „... im Geist dich zu empfangen“

lich der eucharistischen Anbetung werden hier nicht schlechtere. Es geht um geistige Kommunion, insofern sie *erstens* in unserer Zeit, *zweitens* als Ersatz für das Essen konsekrierten Brots (verallgemeinert oder impliziert auch für die Teilnahme an der Messe), *drittens* von der Kirchenleitung empfohlen und *viertens* mit antiken und mittelalterlichen Vorstellungen unterstützt wird.

Die Empfehlung ist nicht neu. Die Kirche wünscht vor allem, dass die Christen – besonders wenn sie nicht leicht das eucharistische Mahl in Wirklichkeit empfangen können – es wenigstens durch das Verlangen empfangen, und zwar so, dass sie durch Erweckung lebendigen Glaubens, durch eine demütige und ehrfürchtig hingebende, dem Willen des göttlichen Erlösers sich ganz überlassende Seelenhaltung in möglichst brennendem Eifer der Liebe sich mit ihm verbinden, schrieb Pius XII. in seiner Enzyklika *Mediator Dei* (1947).

Die Formulierungen „nicht leicht ... können ... möglichst“ bleiben unklar. Pius XII. bedient sich der Vorstellung, dass das „Verlangen“ nach dem Empfang des Sakraments die Gnaden übermittelt, die der Empfang „in Wirklichkeit“ gebracht hätte. Dahinter steht einerseits die verständliche Unsicherheit über die Wirkung von Liturgien. Andererseits kann man damit in der Theorie die Notwendigkeit eines Sakraments oder der Feier einer Liturgie aufrechterhalten und für die Praxis ignorieren, dass es viele Menschen nicht feiern können. Würde die Kirche den gültigen Vollzug konkreter Rituale für notwendig erklären, ent-

stände ein Anspruch darauf. Da sie ihn nicht erfüllen kann, soll er abgewehrt werden. Die Verantwortung wird auf die Laien als Einzelmenschen übertragen. Sie müssen die rechte „Seelenhaltung“ leisten, wenn die Institution, die den Bedarf bestimmt, ihn nicht decken kann.

Schon Thomas von Aquin (gest. 1274) sah jedoch, was passiert, wenn man die Vorstellung beim Wort nimmt. Er fragte, wozu man überhaupt eucharistisches Brot essen soll, wenn man den Vorgang durch das Verlangen ersetzen konnte. (Außerdem riskierte man nur beim leiblichen Essen des eucharistischen Brots den unwürdigen Empfang der Kommunion.) Thomas brachte dazu ein unbrauchbares Argument: *Dennoch erfolgt das sakramentale Essen nicht vergebens; denn der Empfang des Sakramentes selbst führt die Wirkung des Sakramentes voller herbei als das bloße Verlangen...* (Summa Theologiae 3.80.1 zu 3).

#### Thomas von Aquins Versuch

Damit tut er so, als könnte man bei der Eucharistie ein Mehr und Weniger ihrer Wirkung beschreiben. So nebulös die Theorie, so offensichtlich ist ihre praktische Motivation. Nachdem im Mittelalter die Häufigkeit des Kommunionempfangs abgenommen und Thomas diesen Prozess durch die Möglichkeit der geistigen Kommunion legitimiert hatte, brauchte er irgendeinen Grund, warum Laien überhaupt noch zur Kommunion gehen (und zuvor beichten und an die Priester Spenden abliefern) sollten. Inwiefern die Wirkung „voller“ ist und warum

man eine vollere Wirkung anstreben soll, bleibt offen.

Gelegentlich wird ein Zitat des Augustinus (gest. 430) zur Legitimierung der geistigen Kommunion angeführt: *Wozu hältst du die Zähne und den Magen bereit? Glaube, und du hast gegessen.* Der Satz fasst im Kommentar des Augustinus zum Johannesevangelium die Worte Jesu (Joh 6,27–29) zusammen und erklärt sie. Jesus bezeichnet sich in diesem Kapitel als das „Brot vom Himmel“, das die Menschen zu ihrem Heil essen sollen. Damit meint er sich selbst als seine Botschaft. Die Menschen

„Einfache Lösungsversuche wie eine Fernkonsekraktion von Brot über den Bildschirm schließt die katholische Kirche aus.“

im Evangelium fragen ihn, was sie tun sollen. Nach Augustinus antwortet ihnen Jesus, dass sie ihn, nämlich seine Botschaft, annehmen sollen, um das Heil zu haben. „Brot“ meint nicht das Brot der Eucharistie.

Weder der Evangelist Johannes noch Augustinus wollen die Annahme Christi durch seine frohe Botschaft als Ersatz für das Essen eucharistischen Brots im Sinn der geistigen Kommunion einführen. Erst das falsche Verständnis des Augustinus-Zitats macht es zu einer Stütze eucharistischer Frömmigkeit von Laien, in der die per-